**Michael Kühn: Unterrichtsfilm im Nationalsozialismus;
die Arbeit der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm/Reichsanstalt
für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht**

Mammendorf: septem artes 1998, 340 S., ISBN 3-929168-21-9, DM 48,-

Der Autor beruft sich darauf, die Filme der RfdU (seit 1940: RWU) angesehen, Behördenakten gelesen und als Zeitzeugen Beamtenprominenz befragt zu haben, um dank der durch derartige Quellenforschung errungenen Kompetenz im Streit der „Kritiker“ und der „Verteidiger“ der RWU zu entscheiden. Wendet man das Freund/Feind-Denken an, fällt die Entscheidung nicht schwer. Die Kritiker, zu denen auch der Medienwissenschaftler Knut Hickethier gehört, kennen die Quellen nicht, auch seien sie voreingenommen. Die Verteidiger argumentierten dagegen „zurecht“. – Nun ist dem Autor zuzubilligen, daß er einige Wenn-und-Aber eingebaut hat. Auch vermeidet er bei der detaillierten Beschreibung der RWU-Arbeit

apodiktischen Stil. Trotz allerlei vorsichtigen Abwägens ist jedoch der legitimatorische Eifer des Autors unverkennbar. Sein Fazit: „Die von der Reichsanstalt bei der Entwicklung von Unterrichtsmitteln vorgenommene Verbindung von Theorie, Empirie und Praxis kann durchaus als vorbildhaft für die heutige pädagogische Forschung gewertet werden“ (S.252). Auch dieser Autor schwärmt davon, daß eine Belegschaft (!) wie die der RfdU/RUW „sehr jung“ war, das Arbeitsklima „sehr kollegial“, hierarchische Ordnung „kaum vorhanden“, die Mitarbeiter „begeistert“; sie leisteten „große Aufbauarbeit“, waren „sehr unpolitisch“ und, rückblickend gesehen, „modern“. – Jung, dynamisch, professionell, innovativ, würden wir heute sagen – und nostalgisch auf die goldenen dreißiger Unterrichtsjahre zurückblicken. Oder gibt's da noch was zu sagen? Eigentlich nicht, wenn wir im Nachkriegskapitel lesen, wie der Unterrichtsfilm der Nazijahre personell mitsamt seinem Filmstock in ungebrochener Kontinuität übernommen wurde – freilich wurde der Film *Negerkinder* in *Kinder in Afrika* umgetauft (Auch die ererbte Bewahrpädagogik war damals noch modern, Herr Hickethier). Aber war denn die Unterrichtsanstalt 1940 nicht anerkannter Rüstungsbetrieb geworden? Hatte sie denn nicht jugendgerechte Filme über die siegreiche Wehrmacht in die Schulen gebracht? – Bei einer solchen Fragestellung fühlt sich die Bundeswehrdissertation zur Legitimierung der Wehrmacht aufgerufen. Die „enge Kooperation mit der Wehrmacht“ (S.251) sei nämlich Garant dafür gewesen, daß die Reichsstelle ihre jugendprofessionelle Tätigkeit im Krieg fortsetzen konnte. – Sollen wir jetzt Dankeschön sagen?

Das gut lesbare, faktenreiche, aber distanzlose Buch verlangt nach kritischer Lektüre. Wenn Kühn zum Schluß seiner groß angelegten legitimatorischen Beweisführung schneidig behauptet: „Andererseits konnte ich jedoch nachweisen, daß es der RWU durch geschicktes Taktieren gelang, praktisch keine Filme zu Themen wie 'Erbkrankheiten' oder 'Rassenkunde' herauszubringen“ (S.253), so wird man ihm widersprechen müssen. Die Reichsstelle RfdU hatte sich 1936 verpflichtet, „in Zusammenhang mit dem Rassepolitischen Amt der NSDAP“ einen „rassehygienischen Film“ herzustellen. Dieser Film wurde auch gedreht, und zwar vom Unterrichtsfilm-Star Wilfried Basse. Unter dem Titel *Erbkrank – Erbgesund* wurden 1939 eine Reihe von Kopien zu Unterrichtszwecken herausgegeben. Autor Michael Kühn weist in seiner Dissertation selbst darauf hin – der Terminologie der dreißiger Jahre folgend unter dem Oberbegriff „Biologische Filme“. Was er nicht schreibt, ist, daß die den ersten Aufführungen folgende weitere Bearbeitung des Films zu einem Zeitpunkt eingestellt wurde, in welchem die öffentlichen Artikulationen gegen die Euthanasie Wirkung zeigten (1940). Die Euthanasieaktion wurde 1941 offiziell gestoppt – sicherlich nicht durch das Taktieren der RWU.

Dietrich Kuhlbrodt (Hamburg)